2. Therapiegipfel – Am 9. September 2019 fand der 2. Therapiegipfel in Berlin statt. Etwa 500 Berufsangehörige aller therapeutischen Berufsgruppen sowie der Bundesgesundheitsminister Jens Spahn nahmen daran teil. Die Veranstaltung, zu der der Spitzenverband der Heilmittelerbringer (SHV) einlud, stand unter dem Motto „Heilmittelversorgung gestalten und zukunftsfähig machen“.

Eröffnet wurde die Veranstaltung durch die Vorsitzende des SHV, Ute Repschläger. In ihrem Vortrag ging sie unter anderem auf die gewünschte Einführung des Direktzugangs ein. Die Blankoverordnung als Ersatz für den Direktzugang „können wir so nicht akzeptieren“, sagte sie. Ebenso forderte sie, die bestehenden Modellstudiengänge in Regelstudienstudiengänge zu überführen, sodass eine vollkommene grundständige Akademisierung der Therapieberufe stattfinden kann.

Im Anschluss daran ging der Gesundheitsminister Spahn auf die Forderungen des SHV ein: Er riet den Verbänden und Teilnehmenden des Therapiegipfels bezüglich des Direktzugangs zu Geduld. Zunächst müsse die Blankoverordnung eingeführt werden. Dies soll im November 2020 geschehen und mehr Freiheiten bei der Wahl von Methode, Dauer und Frequenz der Therapie einräumen.

Den Wunsch nach einer grundständigen Akademisierung lehnt der Gesundheitsminister ab. „Wir haben bereits eine gute Ausbildung“, sagte er, „eine Akademisierung der Heilmittelberufe kann nur eine Ergänzung der aktuellen Ausbildungswege sein. Wenn Sie’s anders haben wollen, müssen Sie auf einen anderen Minister warten.“

Im Anschluss an die Podiumsdiskussion hatten die Teilnehmenden des Gipfels Gelegenheit, an vier Fachrundendiskussionen mit den Verbandsvertretern teilzunehmen. Im 20-minütigen Wechsel wurden die Themen Vergütung, Direktzugang, Digitalisierung und Akademisierung diskutiert.

Aus meiner Sicht wurde beim 2. Therapiegipfel vor allem die aktuelle Heilmittelversorgung angegesprochen. Der Zukunftsblick wurde nur von den Verbänden thematisiert, nicht aber von der Politik. Ein Therapiegipfel ist sinnvoll, weil es dort möglich ist, sich über grundsätzliche Überlegungen auszutauschen und die Verhandlungspositionen und Forderungen der unterschiedlichen Akteure wahrzunehmen. Da es jedoch in jeder Profession unterschiedliche Interessen von Praxisinhabern, Angestellten, Lehrenden, Lernenden und Verbandsvertretern gibt, kann eine differenzierte Betrachtung der Thematiken nicht erfolgen.  

Bettina Weber
Technischer Fortschritt in der Medizin: Deutsche sind skeptisch

Stada Gesundheitsreport 2019 – Laut dem aktuellen Gesundheitsreport, den der Pharmakonzern Stada Anfang Mai 2019 in Berlin vorgestellt hat, vertrauen nur 23 Prozent der Europäer der Schulmedizin voll und ganz. Das ergab eine Onlinebefragung, an der 18.000 Personen aus 9 europäischen Ländern teilnahmen: Deutschland, Belgien, Frankreich, Italien, Polen, Russland, Serbien, Spanien und Großbritannien. Die wissenschaftliche, an Universitäten gelehrte Medizin hat es vor allem bei deutschen Patienten schwer. 49 Prozent greifen daher bei ersten Krankheitssymptomen erst einmal zu Hausmitteln und liegen damit deutlich über dem Durchschnitt aller interviewten Personen (27 Prozent).

Der Gesundheitsreport stellt neben dem Vertrauen in die Schulmedizin auch viele andere Themen dar, wie die Einstellung der Europäer zu Organspende, Gentests oder Roboter-OPs.

Das Fazit: Im Vergleich zu den anderen 8 europäischen Ländern steht Deutschland dem technischen und medizinischen Fortschritt eher skeptisch gegenüber.

Auch in den Dingen, die sich Patienten von ihren Ärzten wünschen, bestehen zwischen dem europäischen Durchschnitt und den Antworten der deutschen Teilnehmer Unterschiede: Eine verständliche und detaillierte Erklärung über die eigene Krankheit und deren Therapiemöglichkeiten und dass der Arzt die Sorgen des Patienten ernst nimmt, stehen hierzulande weit oben (GRAFIK). Dass man eine Arznei verschrieben bekommt, ist den Bewohnern anderer europäischer Länder wichtiger als den Deutschen.

Den ausführlichen Gesundheitsreport können Interessierte unter www.deinegesundheit.stada> „Gesundheitsreport“ einsehen.

Über die eigene Gesundheit entscheiden

Erste Bilanz zum Nationalen Aktionsplan Gesundheitskompetenz – Die Fähigkeit, relevante Gesundheitsinformationen zu finden, zu verstehen, zu beurteilen und anzuwenden, nennt man Gesundheitskompetenz. Sie befähigt dazu, angemessene Entscheidungen zur eigenen Gesundheit zu treffen. Laut einer Studie der Universität Bielefeld ist diese Gesundheitskompetenz bei rund 54 Prozent der Deutschen eingeschränkt. Um das zu ändern, entstand im vergangenen Jahr der „Nationale Aktionsplan Gesundheitskompetenz“. Er enthält fünfzehn Empfehlungen, wie man die Gesundheitskompetenz der deutschen Bevölkerung verbessern könnte (ERGOPRAXIS 4/18, S. 10).

Nach einem Jahr zogen die Entwickler des Aktionsplans nun Bilanz: Bislang fanden fünf Workshops statt, in denen sich Experten aus verschiedenen Bereichen mit je einer der Empfehlungen genauer beschäftigten. Darunter beispielsweise das Thema, wie man das Erziehungs- und Bildungssystem dahin bringen kann, die Gesundheitskompetenzen so früh wie möglich im Lebenslauf zu fördern. An diesem Workshop nahmen unter anderem Angehörige der Ärztekammer, von Bildungsministerien, der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und dem AOK-Bundesverband teil.

Die Teilnehmer jedes Workshops diskutierten Teilziele, die dem übergeordneten Wunsch nach mehr Gesundheitskompetenz nachkommen, und fassten die Ergebnisse jeweils in einem Strategiepapier zusammen.

Informationen dazu und zu den Workshops, die noch stattfinden werden, finden Interessierte auf der Internetseite des Nationalen Aktionsplans Gesundheitskompetenz: www.nap-gesundheitskompetenz.de > „Aktionsplan“.

Was sich Patienten von ihrem Arzt wünschen

![Diagramm zu den Wünschen von Patienten an ihren Ärzten](grafik.png)

- Verständliche und detaillierte Erklärung
- Sorgen ernst nehmen
- Zuhören
- Arznei verordnen

Durchschnitt aller befragten Europäer
Durchschnitt aller befragten Deutschen

Profession | News
Jeder zehnte Pflegebedürftige bekommt Ergotherapie

Pflege-Report 2019 erschienen →
Einsmal im Jahr veröffentlicht das Wissenschaftliche Institut der AOK (WIdO) den Pflege-Report. In der diesjährigen Ausgabe nähern sich die Autoren unter anderem dem Begriff der Pflegebedürftigkeit, mit welchen Versorgungsdiensleistungen ihr das deutsche Gesundheitssystem begegnen kann und wie diese bereits von der Bevölkerung in Anspruch genommen werden.

Laut WIdO wurden 2017 mehr als die Hälfte aller Ergotherapiebehandlungen von pflegebedürftigen Personen wahrgenommen. Das ist deutlich häufiger als bei anderen Heilmittelberbringern: Bei den Physiotherapeuten etwa entfällt nur knapp jede vierte Behandlung auf diesen Patientenkreis. Durchschnittlich waren lediglich 0,5 Prozent der nicht pflegebedürftigen Personen in ergotherapeutischer Behandlung, wohingegen knapp 10 Prozent aller Bundesbürger mit Pflegegrad Ergotherapie in Anspruch nahmen. Bei Letzteren lautete die häufigste Diagnose „zerebrale Lähmung und sonstige Lähmungssyndrome“, gefolgt von „zerebrovaskuläre Krankheiten“ und „organische, einschließlich symptomatische psychische Störungen“. Bei Personen ohne Pflegegrad überwogen „Entwicklungsstörungen“ und „Verhaltens- und emotionale Störungen mit Beginn in der Kindheit und Jugend“.

Der ausführliche Pflege-Report 2019 des WIdO ist unter www.wido.de > „Publikationen & Produkte“ > „Buchreihen“ > „Pflege-Report“ nachzulesen.

Der Arzt allein soll die Versorgung koordinieren

KBV-Chef Dr. Andreas Gassen lehnt Direktzugang ab → Auf einer Vertreterversammlung der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV) in Münster am 27. Mai 2019 sprach sich der KBV-Chef Dr. Andreas Gassen gegen den Direktzugang zu Heilmittelberbringern aus. Die Prozessverantwortung müsse allein der Arzt tragen, und nur er dürfe die Versorgung von Patienten koordinieren.

Dass Ärzte durch die Delegation von Kompetenzen entlastet und dass dadurch dem vorherrschenden Fachkräftemangel an Medizinern entgegenwirkt werden könne, sieht Gassen nicht. Er plädiert für mehr Studienplätze, um die Zahl der zukünftigen Ärzte zu steigern. Laut des 57-Jährigen wäre es vollkommen ausreichend, dass man einem Patienten beispielsweise drei Einheiten Ergotherapie verschreibt, und die Behandlungsverantwortung damit für rund drei Monate beim Therapeuten liegt.

Kinder von Pflegebedürftigen finanziell entlastet

Angehörigen-Entlastungsgesetz beschlossen → Wenn die eigenen Eltern pflegebedürftig werden, ist das belastend – nicht nur emotional, sondern auch finanziell. Denn bislang sind Kinder von pflegebedürftigen Personen zu Unterhaltszahlungen verpflichtet, wenn diese sich die nötige Versorgung im Alter nicht selbst leisten können.

Das neue Angehörigen-Entlastungsgesetz, das 2020 in Kraft tritt, soll das ändern. Dann werden erst von denjenigen, die mehr als 100.000 Euro brutto im Jahr verdienen, Zuzahlungen gefordert. Das betrifft etwa 10 Prozent aller Fälle, in denen Personen für die Versorgung ihrer Angehörigen aufkommen. Bei allen anderen, die einen geringen Jahresverdienst aufweisen, sollen die Kommunen als Sozialhilfeleistungen zuzahlen.

Denn das neue Gesetz verpflichtet die Kommunen, bei geringem Einkommen aus der Sozialhilfe zu fördern, differenziert nach der Sozialhilfebemessung. Dies ermöglicht den Familien, die Haushaltssituation zu stabilisieren, wenn ein Familienmitglied pflegebedürftig wird.

Fragebogen für Selbstständige

WAT-Gutachten → Mittels Onlinebefragung können selbstständige Therapeuten Daten für ein wirtschaftliches Gutachten über die Situation der Heilmittelbranche liefern. Diese werden als Argumentationsgrundlage für die nächsten Verhandlungen mit dem GKV-Spitzenverband benötigt. Die Teilnahme am Fragebogen ist unter www.wat-gutachten.de bis zum 31. Oktober 2019 möglich.